

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 79.

Dienstag den 4. Oktober

1859.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Forstamt Wildberg.
Revier Schönbrunn.
Holzverkauf.

Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, den 11., 12. und 13. Oktober, im Staatswald Großer Buhler 3: 1 Buche mit 16,6 C.; im Staatswald Schmäler Buhler 2: 2 Buchen mit 31,6 C., 13 tannene Langholzstämme und Klöße mit 950 C., 129 Klasten tannene Scheiter u. Prügel, 33 1/4 „ weißtannene Rinde, 12215 Stück tannene Wellen, 201 „ ungebundenes tann. Reiffach, 266 „ Schlagraum. Das Stammholz kommt am ersten Tag zum Verkauf. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr beim hohen Markstein.

Wildberg, den 1. Okt. 1859.

K. Forstamt.
Niethammer.

Forstamt Wildberg.
Revier Stammheim.
Holzverkauf.

Am Montag den 10. Oktober, Staatswald Stammheimermark, Abth. Hohbühl: 13 tannene Langholzstämme und Klöße mit 593 C., 44 Klast. tannene Scheiter und Prügel, 1/4 „ weißtannene Rinde, 5300 tannene Wellen, 54 Haufen Abfallholz. Staatswald Weiler, Abth. Gerberhäuserle:

1 1/2 Klast. tannene Scheiter u. Prügel, 25 tannene Wellen.

Scheidholz: Staatswald Stammheimermark, Abth. Markbau und Lindenrain: 1 Klast. tannene Prügel, 25 tannene Wellen.

Staatswald Beckeneggart: 1 Klast. tannene Scheiter und Prügel, 50 tannene Wellen.

Staatswald Wasserbaum: 3/4 Klast. tannene Scheiter und Prügel, 50 tannene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei der alten Saatschule auf der Deckensprommer Straße.

Wildberg, den 28. Sept. 1859.

K. Forstamt.
Niethammer.

Fünfsbrunn,
Oberamts Nagold.
Geld-Offert.
200—300 fl.

können gegen gefällige Sicherheit sogleich zu 4 1/2 pCt. ausgeliehen werden von der Gemeindepflege. Theurer.

Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.
Geld-Offert.
100 fl.

sind bei der hiesigen Stiftungspflege zum Ausleihen parat.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Die Freunde des Herrn Unterlehrers Kläger werden zu dessen Abschied am nächsten Mittwoch den 5. Oktober, Abends 7 Uhr, in das Gasthaus zum Engel hiemit freundlichst eingeladen.

Fünfsbrunn,
Oberamts Nagold.

Zugelaufener Hund.



Am 23. September ist mir ein junger, schwarzer Hund, männlichen Geschlechts, mit weißer Brust und weißen Füßen und mit einem Seil um den Hals, zugelaufen, welcher von dem Eigentümer gegen Bezahlung des Futtergeldes und der Einrückungsgebühr bei mir abgeholt werden kann. Den 28. Sept. 1859.

Johann Georg Alber.

Nagold.

Meine werthen hiesigen und auswärtigen Kunden benachrichtige ich, daß auf nächste Kirchweih wieder **frische, gute Hefe** zu haben ist.

Waldhornwirth Graf.

Franzbranntwein

(mit Salz)

empfehlst William Leo als bewährtes sicheres Heilmittel gegen Flüsse, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, äußere Entzündungen, Verrenkungen und Verletzungen aller Art etc. etc. Derselbe ist nebst Gebrauchsanweisung à 15 kr. per Fläschchen zu haben in der

Brauntweinhandlung
von Aug. Kalhardt
in Ulm,

sowie bei Herrn

Louis Sautter,
bei der Kirche,
in Nagold.

21^a Nagold. Geschäfts-Empfehlung.

Da es vielen meiner werthen Kunden noch nicht bekannt zu sein scheint, daß ich schon seit längerer Zeit mein Geschäft in das — dem Rathhaus gegenüber liegende — erkaufte Haus verlegt habe, so bitte ich, durch diese Anzeige hievon gefälligst Notiz nehmen zu wollen, wobei ich bemerke, daß ich nicht nur alle Gattungen selbstfabricirter Tuche in guter Wolle, sondern auch weiße und gefärbte schmale Waare in guter Qualität immer auf Lager führe und für unentgeltliches Decatiren der Tuche besorgt sein werde. Stets billige Preise und freundliche, schnelle Bedienung zusichernd, bitte ich daher um recht zahlreichen Zuspruch. Tuchmachermeister
Friedr. Günther,
beim Rathhaus.

21^a Nagold.

Logis zu vermieten.

In meinem Hause in der hintern Gasse habe ich ein freundliches Logis, bestehend in Stube, Stubenkammer, Dehrnkammer, Küche, Keller und Platz zu Holz, zu vermieten. Friedrich Günther,
Tuchmacher beim Rathhaus.

Spielberg,

Oberamts Nagold.

Ein neues, 1 1/2 eimriges Faß hat zu verkaufen
Schulmeister Grombach.

Altenstaig.

Meine **Ganfreibe** ist neu eingerichtet und kann alle Tage gerieben werden bei
J. G. Theurer.

Nagold.

Geld auszuleihen.

Gegen gefällige Sicherheit sind bis Martini

474 fl. und 150 fl.

Pflegschaftsgeld zu haben bei
Schneidermeister Luz.

21^b Nagold.

Geld auszuleihen.

100 fl.

Pflegschaftsgeld sind sogleich oder bis Martini gegen Sicherheit auszuleihen bei
Chr. Ludw. Binder.

Nagold.

Geld-Antrag.

100 fl.

Pflegschaftsgeld, wovon 200 fl. sogleich, die andern 200 fl. auf Martini 1859 zu haben sind, sind gegen Versicherung auszuleihen bei

Schreinermeister Mauseberger.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Magold, 1. Okt. 1859.			Altenstaig, 28. Sept. 1859.			Freudenstadt, 24. Sept. 1859.			Calw, 27. Sept. 1859.			Zübingen, 30. Sept. 1859.			Heilbronn, 1. Okt. 1859.			Viktualien-Preise. Magold. Alten- staig.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.		
Dinkel, alter	6 30	6	5 30	7 24	6 15	5 51	—	—	—	6 18	6 12	6	6 22	6 9	5 30	5 42	5 24	4 51	Doblenfleisch 10 fr. 13 fr.
neuer	6	5 45	5 12	6 6	5 59	5 54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Rindfleisch 9 „ 11 „
Kernen	—	—	—	—	15 12	—	14 48	14 26	14	15 30	14 48	14	—	—	—	13 30	13 16	13 15	Schmalz 10 „ 11 fr.
Haber	7	6 29	5 52	7	6 36	6	6 56	6 42	6 12	6 45	5 54	5 6	5 58	5 12	5 25	5 48	5 28	5 12	abgezogen 12 „ 12 fr.
Gerste	12	11 27	11 12	11 44	11 28	11 12	—	11 52	—	12 24	11 51	11 30	—	9 36	—	10	9 39	9 30	W. Kernenbr. 24 „ 24 fr.
Weizen	13 18	13 10	13	—	14	—	14 30	14 20	14 8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Mittelbr. 20 „ 20 fr.
Roggen	—	12	—	—	12 32	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Schwarabr. 16 „ 16 fr.
Bohnen	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17 4	—	—	—	—	1 Kr. Weiz 7 z. 3 D. 7 V.
Linfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 W. Butter 24 fr.
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Rindschmalz 26 fr.
																			1 Schweinejam. 32 fr.
																			3 Eier für 4 fr.

Tages-Neigkeiten.

Stuttgart, 29. Sept. Da wäre wieder ein Volksfest vorüber, ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes, die wachsende Eisenbahn macht es von Jahr zu Jahr dem ganzen Lande immer mehr möglich, an dem Feste Theil nehmen zu können. Die ungeheure Menschenmasse läßt sich nicht leicht zählen, ja nicht einmal schätzen; allein so viel ist gewiß, daß nach dem Wettrennen, als sich das Schaugerüste geleert hatte, ein paar Stunden lang die Wirtschaftsbuden auf dem Plage, der Garten des Hotel Hermann, alle Wirtschaftsbuden der Stadt, dergestalt überfüllt waren, daß ein neuankommender Gast vielleicht im sechsten oder siebenten Wirtschaftsbuden ein Plätzchen fand. Bei einer Hitze von fast 22 Graden im tiefsten Schatten galt's den Durst zu löschen und das geschah denn auch reichlich. Wie viele Züge zwischen Stuttgart und Cannstatt gingen, das weiß nur der Himmel und vielleicht nicht einmal die Eisenbahnverwaltung, und doch war trotz dieses ungeheuren Andrangs die Ordnung so groß, daß auch nicht ein Unfall zu meiner Kenntnis kam. Getränke gab es aller Art, zum Theil in sehr guter Qualität; allein mit einem Aufschlag, der sich durch das Risiko der Wirthe entschuldigen läßt. — Außer dem gewöhnlichen Pferdewettrennen von Bauern und Jockey's fand auch ein Wagenrennen statt. Bei dem ersteren erhielt Sattler Lieb von Gomadingen, O.A. Münsingen, den ersten Preis, der die fast eine Viertelstunde lange Bahn in 3 Minuten durchritt; der zweite und dritte Preis kamen ebenfalls in dieses Ort. Beim Jockeyrennen erhielt Anton Kreidler von Cannstatt den ersten Preis, der nur 2 Min. 37 1/2 Sek. brauchte. Beim Wagenrennen erhielt Gutsbesitzer Schäfer vom Pulverdinger Hof den ersten Preis, der die Rennbahn in 5 Min. 24 Sek. zweimal umkreiste.

Wenn die spärlichen Nachrichten, die bis jetzt die Zeitungen über die Besprechungen der Minister einiger Mittelstaaten in München gebracht haben, richtig sind, so beabsichtigt Baiern in Verbindung mit Württemberg und Sachsen beim Bundesstag um der größeren Sicherheit Deutschlands willen zu beantragen, daß das Militär abermals vermehrt werden solle. Der größte Theil des deutschen Volkes wird die Nothwendigkeit einer solchen Vermehrung schwerlich einsehen; man wird sich sagen, daß der jetzige Bestand den Staaten schon sehr viel kostet und wird wieder die Frage aufwerfen, ob nicht die jetzt zu stellende Truppenzahl bei einer mehr einheitlichen Leitung vollständig ausreichte? (Viz.)

In Mainz sprang ein 7jähriger, sonst ganz hoffnungsvoller und wohlgerathener Knabe ganz ohne alle Ursache vor den Augen seiner Mutter aus dem zweiten Stock des Café française auf die Straße. Ärztliche Hilfe, die sogleich zur Hand war, und eine sorgfältige Behandlung lassen die Rettung dieses jungen Excedenten hoffen.

In Leipzig hat der Conditorgehilfe Clermont seinen Stiefvater Krüger, den Besitzer des Café Royal, in der Küche erschossen. Der Verbrecher ist ein verderbter junger Mensch, der den Mord wochenlang überlegt und vorbereitet hatte und unmittelbar nach Verhaftung und Verhör fest und ruhig die ganze Nacht schlief.

Weimar, 26. Sept. Mit Bezug auf die dem Vereine der Deutschen Nationalpartei von der Behörde zu Frank-

furt verfasste polizeiliche Genehmigung wird der Leipz. Ztg. von hier aus als zuverlässig versichert, daß der Herzog von Coburg-Gotha jüngst erklärt habe, wie er eventuell den Sitz des Vereins in seinem Lande verstaten werde. Weiter theilt dasselbe Blatt mit: „Sicherem Vernehmen nach hat sich der Herzog bei Empfang der Herren v. Bennigsen, Fries und v. Umrub am 9. d. M. über die österreichische Note vom 6. d. M. in einer Weise geäußert, welche eine scharfe Entgegnung Seitens des Herzogs in Aussicht stellt, in deren Verlaufe auch das Friedenswerk von Villafranca einem Urtheil unterworfen werden würde.“

Wien, 27. Sept. Der Friedensvertrag in Zürich wird in nächster Zeit unterzeichnet werden, und soll, wie man vernimmt, unmittelbar nach seiner Ratification zur Veröffentlichung gelangen. Die Verhandlungen hätten sich jedenfalls noch länger hinausgezogen, und es ist gewiß nicht die Schuld Sardiniens, daß es nicht geschehen, denn was es thun konnte, hat es gethan, um den Abschluß zu verzögern. Dazu bot ihm insbesondere die diesseitige Forderung in Betreff der Uebernahme eines Theils der östr. Staatsschuld durch die Lombardei eine erwünschte Gelegenheit, und es ist gewiß, daß diese Frage noch heute unerledigt wäre, wenn nicht Frankreich die Geduld verloren und eine Ausgleichung vorgeschlagen hätte, welche von Oestreich um so eher angenommen werden konnte, als sie seinen Interessen durchaus entspricht. Nach diesem Uebereinkommen würde Sardinien die eine Hälfte der in Zürich stipulirten Summe, und Frankreich die andere Hälfte an Oestreich zahlen. Letztere Macht würde sich dann mit Sardinien abfinden.

(Fr. Ptz.)

Oestreich macht es seinen Abhängern wahrlich nicht leicht, seine Partie in der deutschen Sache zu nehmen, so schroff abwehrend verhält es sich nicht etwa bloß gegen die Eisenacher, sondern gegen alle und jede Reformgedanken. Wie in Italien, so will es auch in Deutschland einfach das Bestehende erhalten; dort wollte es nichts wissen von einer Aenderung der Verträge, hier erklärt es jeden Versuch zu einer innigeren Vereinigung zu gelangen, für einen Angriff auf seine verfassungsmäßigen Rechte. Während so ziemlich alle Regierungen für eine Verbesserung der Bundesverfassung sich ausgesprochen haben, hat man von der österreichischen Regierung der Art noch nichts vernommen; ihr ist die Bundesverfassung grade so, wie sie ist, recht. Oestreich soll und darf für Deutschland nicht verloren gehen — das ist sicher eine patriotische und beachtenswerthe Ansicht; Oestreich will aber von nothwendigen Aenderungen in Deutschland nichts wissen und will nicht mit Deutschland vorwärts gehen: was soll da werden? (Die offiz. „Oestr. Ztg.“ sagt, „es sei zu erwarten, daß Oestreich in nicht gar langer Zeit in der Fassung sein werde, mit ebenso vieler Gewissenruhe als Preußen Reformen am Bundesstage zur Wahrheit zu machen.“)

In Berlin ist der berühmte Geograph Carl Ritter, über 80 Jahre alt, gestorben.

Die Zeitung prophezeit, ein Herzog werde sich die deutsche Kaiserkrone aufsetzen. Was für ein Herzog, das lese man selber. Nur das Schwert in der Hand eines großen gewaltigen Mannes kann und wird Deutschland einig machen. Es wird keine That des Friedens sein, die es vollbringt, vielleicht nicht einmal der Weisheit oder der Gerechtigkeit; aber



die Werkzeuge Gottes sind vielartig. Vielleicht wird Ehrgeiz und Eroberungslust die heisse Sehnsucht der besten deutschen Herzen dereinst befriedigen. Immer aber wird es ein „Herzog, ein Kriegsherr sein, der mit gewaltigem Arm die widerstehenden Elemente deutscher Sonderbildungen auf dem Ambos des Schlachtfeldes zusammenschwächt, und der goldene Reif der deutschen Kaiserkrone wird nur aus einem Meere von Blut emporgehoben werden.“

Italien. Das „Diritto“ erzählt, daß, als der königl. Train Sonntag zu Alessandria ankam, ein anderer Train mit 800 Ungarn nach Genua abzufahren bereit stand. Die Ungarn acclamirten den König mit einem endlosen „Glen!“ S. M. ließ den Gen. Klapka zu sich rufen und sprach seine Befriedigung aus. Er munterte ihn auf, in die Zukunft zu hoffen, die für edle und gerechte Sachen nicht ausbleiben wird.

Die Stafetta theilt mit, daß der Herzog von Modena 10,000 M., der Großherzog von Toscana 5000 M. unter seinen Befehlen habe. Gen. Kalbermatten ging nach Wien, um sich wegen des Angriffsplanes zu verständigen; er ist etwa 10,000 Mann stark. Im Ganzen 25,000 M. Der Corr. mere. fordert die Regierung Central-Italien's auf, energische Maßnahmen zu treffen.

General Garibaldi antwortet auf die Apotheosen, die ihm überall zu Theil werden, auf sehr originelle Weise, ermahnt zu kriegerischer Ausbildung, zu Muth und Ausdauer, nennt sich unter Anderem „ein Prinzip“, und bittet die Schwäger und Annegationschreier um größere Ruhe, Würde und Energie.

General Fanti ist vom Morgen bis zum Abend mit der Organisation einer central-italienischen Macht beschäftigt. — Der Herzog von Nemours befand sich zum Besuch bei dem Herzog von Chartres in Turin, erklärt fortdauernd Proklame, in welchen Victor Emmanuel wie anders als „unser König“ genannt wird. — Auch die Wälfisch-Tyroler Emigration rührt sich: sie erließ eine Epistel an Garibaldi, worin für die Anerkennung ihrer politischen Gesinnungen gedankt wird.

Die 8000 Mann starke Armee des Papstes und die Armee der aufständischen Provinz, 15,000 Mann, stehen einander auf kurze Entfernung schlagfertig gegenüber.

Man hat Paris einen großen Schröpskopf genannt, der auf ganz Frankreich gesetzt ist, um es auszusaugen, und es ist auch wirklich horrend, was diese Hauptstadt dem Lande kostet. Auf das Seine-Departement, worin Paris bekanntlich liegt, verwendet der Staat jährlich nahe an 500 Millionen Franken, zehrt an Einnahme aus demselben nur etwa 160 Millionen und muß also 340 Millionen zuschießen.

London, 28. Sept. Nach Mittheilung englischer Blätter beabsichtigt man, auf dem Great Eastern eine kleine Druckerei und eine Zeitung zu etabliren, die nicht nur dazu bestimmt sein sollen, den Tausenden von Passagieren zc. auf ausgedehnten Fahrten Unterhaltung zu bieten, sondern auch den mitgebrachten Neuigkeiten ferner Welttheile und den Tagesereignissen der Stadt im Schiffsräume sogleich beim Einlaufen in fremde Häfen eine massenhafte Verbreitung zu geben.

London, 29. Sept. Lord J. Russell hat das Aberdeener Ehrenbürgerrecht empfangen. Er versicherte: diweil er Minister, werde England keinen Kongress beschicken, der den Italiern das Selbstbestimmungsrecht vorenthielte. Russell sprach die Ueberzeugung aus, Oestreich und Frankreich werden nicht gewaltsam interveniren. (Z. d. Allg. Ztg.)

In einem dichtbevölkerten Stadttheile in Birmingham fand in der Zündhütchenfabrik von Philipps und Pursal eine Explosion statt, durch die das ganze Gebäude zerstört und viele Arbeiter getödtet wurden. In dem Augenblick, wo die Explosion geschah, sollen 60—70 Personen, meist Frauen, im Gebäude beschäftigt gewesen sein.

Der Prinz von Wales, der englische Thronerbe, soll mit der Prinzessin Alexandra von Preußen verlobt sein.

Der Wucherer.

(Fortsetzung.)

„Wäht ich nur ein Mittel!“

Herr Wölfel dachte einen Augenblick nach, als wollt' er

sich auf eins besinnen. Sodann sagte er: „Sie müssen durch die Tochter auf die Mutter wirken. Dittilo selbst muß Ihrer Frau zureden, den Ehe-Contract zu unterschreiben.“

„Wo denken Sie hin, Herr Wölfel?“

„Ich denke so. Sie sagen zu dem Mädchen: Verluste, die näher gegen dich zu erbittern mein Hartgefühl mir verbietet, haben mich zu einem Schritte gedrängt, der mich an die Schwelle des Zuchthauses geführt —“

„Herr Wölfel!“ — fuhr der Amtmann auf.

„Lassen Sie mich ausreden. Sie sagen zu dem Mädchen: In deiner Macht steht es, mich vor der Schande zu retten, die auf das Haupt deiner Mutter zurückfallen würde. Entschließe dich, die Frau des jungen Wölfel zu werden, und Alles wird gut. Wo nicht, so verwickelte ich deine Mutter mit in die Unterschänkung gegen mich, mache sie mit unglücklich. Reden Sie so mit ihr, und Sie werden sehen, wenn das Mädchen nur einen Funken Liebe zu ihrer Mutter hat, so beirathet sie meinen Sohn, wenn's sein muß, gegen den Willen ihrer Mutter.“

Der Amtmann hatte seine beiden Hände geballt auf seine Kniee gedrückt. Er starrte zu Boden, wie ein Berweiser in den Abgrund starrt, der ihn zu verschlingen droht. Dann murmelte er: „In den Augen des Mädchens als ein Verbrecher dastehen!“

„Immer noch besser, als wenn Sie in den Augen der Welt als Sträfling erscheinen. Muth gefaßt! Seien Sie Mann!“

Und als der Amtmann noch immer unschlüssig da saß, streckte Herr Wölfel seinen Arm wie einen Wegweiser nach der Thür des Nebenzimmers hin. Der Amtmann erhob sich, und nicht unahndlich einem durch fremde Hand getriebenen Automaten schritt er auf die angedeutete Thür los, klinkte sie auf und trat in das Zimmer nebenan. Herr Wölfel hörte, wie er es mit raschen Schritten durchmaß, darauf eine andere Thür öffnete, das Gemach, in das er durch diese gelangte, gleichfalls durchschritt und eine dritte Thür aufriß. Nun blieb es einige Minuten still. Dann kam er aus dem dritten Zimmer in das zweite zurück, schloß dort etwas auf und zog einen Kasten heraus.

„Er schlägt sein Schreibpult auf, nimmt den Ehe-Contract heraus“, dachte Herr Wölfel. — „Meine Drohung hat gewirkt.“

Da schlug plötzlich ein Schall an sein Ohr, der sich gerade so anhörte, wie wenn ein Gewehr losgedrückt würde und es versagte. Eine schreckliche Ahnung dämmerte in Herrn Wölfel auf. Er stemmte beide Hände auf das Polster des Sopha's, gab sich einen Schwung, schnellte in die Höhe und lief so geschwind als seine schwer bewegliche Fettschicht es nur immer erlaubte, aus einem Zimmer in das andere.

5.

Als er die zweite Thür hinter sich hatte, stand der Amtmann vor ihm. Derselbe hielt eine Pistole in der Hand, auf deren Pfanne er so eben frisches Pulver aus einem Horn schüttete, und senkte einen Blick auf den Eintretenden, der ihn anloderte, wie eine Flamme des Abgrundes. Entsetzt vor diesem Blick und der Pistole, über welcher eine blaue, nach Pulver riechende Wolke schwebte, fuhr Herr Wölfel einen großen Schritt zurück und rief: „Herr Amtmann, was wollen Sie thun?“

„Sie bezahlen!“ antwortete der Amtmann mit einer Stimme, die aus einem Grabe zu kommen schien, so hohl und so kalt hörte sie sich an.

„Nicht bezahlen —?“

„Nicht mit dem Golde meiner Stieftochter, sondern mit Blei.“

„Nur's Himmels willen, Sie wollen —“

„Ihre ganze Berechnung durch einen Schuß Pulver in die Luft sprengen.“

Und dabei spannte der Amtmann kaltblütig wie ein auf dem Anstand stehender Jäger erst den einen, dann den andern Hahn seiner Doppelpistole.

Dem Wucherer schlotterten die Kniee. Er hob beschwö-

Wölfel

rend die Arme empor und rief: „Herr Amtmann, Sie bestechen mich, wenn Sie sich das Leben nehmen.“

„Danken Sie Gott, daß ich allein zur Hölle fahre — daß ich Sie nicht nöthige, die Fahrt mit zu machen.“

Bei diesen Worten hob er die Hand, in der er die gespannte Pistole hatte, gegen den Bucherer auf, daß dieser mit beiden Augen gerade in die beiden Mündungen des Doppellauses der Pistole starrte und in dem Todeszittern, den dieser Anblick ihm einjagte, aufschrie: „Herr, wollen Sie mich morden?“

„Verdient hätten Sie's um mich und um hundert Andere, die Sie ausgezogen bis auf's Blut. Aber — ich bin nicht gewohnt, in schlechter Gesellschaft zu reisen.“

„Denken Sie an Ihre Frau!“ rief Herr Wölfel, und als sähe er in dieser ein Mittel der Rettung, so schrie er plötzlich aus vollem Halse: „Frau Amtmannin! Frau Amtmannin!“

Der Amtmann schlug eine gellende Hohnlache auf und sprach: „Schonen Sie Ihre Lunge. Die Frau Amtmannin hört sie nicht mehr. Hat sie doch vorhin genug gehört, als ich Sie vergebens gebeten, nicht so laut zu sein. Jetzt ist sie fort —“

„Fort?“ fiel der Bucherer ein mit der Stimme eines Ertrinkenden, der einen Strohhalm für einen Rettungsbalken gehalten.

„Fort, sie und ihre Tochter, nach der Stadt zu Ottiliens Vormund, und niemals — niemals wird sie zu mir zurückkehren. Nur vor dem Richter, der uns scheiden wird, werden wir uns noch sprechen. Das schreibt sie mir auf dem Zettel, den ich auf ihrem Tische gefunden, und der jetzt als Pfropfen in diesem Laufe steckt. Gehen Sie — bringen Sie ihr meinen letzten Gruß. Sagen Sie ihr, der Tod, mein Tod, hätte sie bereits geschieden.“

Und als ob bei dem Gedanken an die Frau, der er so wehe gethan, noch einmal, zum letzten Mal der Funke eines besseren Gefühles in ihm aufalimme, so seufzte er tief auf, daß es wie das letzte Stöhnen eines Sterbenden klang, und bedeckte sich mit der linken Hand die Augen, während er die rechte mit der Pistole stützen ließ.

In diesem Augenblick sprang der Bucherer zu, um seinem Opfer die Pistole aus der Hand zu reißen, sei es in der guten Absicht, den Selbstmord zu verhindern, sei es in der Todesangst um sein Geld, das er mit dem Leben des Selbstmörders zu verlieren fürchtete. Mit beiden Händen hatte er rasch zufahrend die Rechte des Amtmanns umballt — mit der Linken suchte sich dieser von ihm loszumachen, indem er ihn festwärts vor die Brust und so einen Schritt zurückstieß. Herr Wölfel keuchte. Denn die Luft drohte ihm zu vergehen unter diesen Stößen, wie von einer eisernen Faust. Aber er ließ nicht los, hielt die Hand, in welcher der Amtmann die Pistole hielt, mit krampfhafter Anstrengung fest, als sollte diese Hand biegen oder brechen. Eine halbe Minute vielleicht zertraten sie einander hin und her. Sie sprachen nicht ein Wort, aber mit den Augen, deren Blicke wie zwei Flammen eines Feuers zusammenschlugen, drohte Einer den Andern zu verschlingen. Da zuckte es plötzlich wie ein Blitz durch die Stube. Gleichzeitig erschütterte ein Knall Thür und Fenster. In derselben Sekunde ließ auch Herr Wölfel die Hand des Amtmanns los, schwankte nach vorn, die Arme weit ausbreitend, als wolle er ihn umfassen, taumelte dann einen Schritt hinter sich und schlug rückwärts zu Boden.

Ein Laut des Schreckens entfuhr dem Amtmann. Als sei der Blitz, den er gesehen, der Knall, den er gehört, der zu Boden Gestreckte, der da lag, ihm noch nicht Beweis genug für das Geschehene, so hob er die Pistole vor sich in die Höhe, um sie näher zu betrachten. Der eine Pfannendeckel des Doppelschlosses war zurückgeschlagen, das Zündloch rauchte noch — kein Zweifel, der Schuß in dem kurzen Feuerrohr, der vorhin versagt hatte, war dies Mal richtig angezündet worden, war losgegangen, und die Kugel hatte den Unrechten getroffen. Denn daß dieser Ausgang seines Ringens mit dem Bucherer ihm selbst unerwartet gekommen war, daß er nicht im

Sinne gehabt hatte, denselben zu erschließen: davon zeugte die tiefe Bestürzung des Amtmanns. Jetzt haftete sein Blick auf dem zweiten Hahn des Feuereschlosses. Dieser war noch gespannt. Der zweite Schuß steckte also noch in dem Rohre. Und rasch auffahrend mit dem Arme, setzte er sich die Pistole auf die Stirn, um sich die Kugel durch den Kopf zu jagen. Ein Druck mit dem Finger, und der Hahn schlug mit dem Feuerstein an den Pfannendeckel. Aber das Pulver in der Pfanne bligte ab, ohne daß sich die Ladung entzündete. Die Pistole versagte zum zweitenmal in der selbstmörderischen Hand.

„Es soll nicht sein!“ — rief der Amtmann, mit dem Fuße stampfend und die Pistole von sich werfend.

Indem drang ein dumpfes Aechzen in sein Ohr, und sein Auge richtete sich unwillkürlich dahin, woher diese Schmerzenslaute kamen. Er sah, wie der am Boden Liegende sich regte und seine Augen zu ihm aufschlug mit einem Blicke, der ihn um Mitleid, um Hilfe anzusehen schien. Wie der Magnet auf das harte Eisen, so schien dieser Blick auf das harte Herz des Amtmanns zu wirken. Er fühlte sich plötzlich zu dem Aechzenden hingezogen, kniete bei ihm nieder, und indem er seinen linken Arm unter das Haupt des Liegenden schob, um es in die Höhe zu richten, knöpfte er ihm vorn mit der rechten Hand die Weste auf, um dem schwer Athmenden Luft zu machen. Das Hemd unter der Weste triefte von warmem Blute und klebte an der Hand des Amtmanns.

„Wasser — einen Tropfen Wasser!“ bebte es von den Lippen des Blutenden.

Der Amtmann ließ das Haupt desselben, das er in seinem Arme hielt, wieder auf den Boden sinken, sprang auf, lief an's Fenster, öffnete es und rief hinaus: „Christiaan, schnell, frisches Wasser.“ Aber der Knecht ließ nichts von sich hören und sehen. Der Amtmann eilte durch die Zimmer in die Küche; aber auch die Küchenmagd war nicht da.

„Hat mich denn Alles verlassen?“ — schrie der Amtmann, ergriff mit der blutigen Hand die nächste Flasche und eilte damit die Küchentreppe hinab, um selbst frisches Wasser zu holen aus dem Brunnen im Hofe. In demselben Augenblick, als er unten an den Brunnen trat, stürzten mehrere Bauern zum Thore herein in den Hof.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— [Rauchfleisch.] Als ein zweckmäßiges Verfahren, Rindfleisch zu räuchern, wird in den Annalen der Landwirtschaft 1858 Folgendes empfohlen. Das zu räuchernde Fleisch wird dem frisch geschlachteten Vieh noch warm entnommen, sogleich in einem zuvor bereiteten innigen Gemenge von 1 Theile gepulverten Salpeter und 32 Theilen Kochsalz gehörig herumgewälzt, dann überall mit so viel Roggenkleie (welche die brenzlich-ölgigen Bestandtheile des Rauchs abhalten und eine allzu starke ausdörrende Einwirkung der Wärme mäßigen soll) bestreut, als irgend hängen bleiben will, und entweder unmittelbar oder in eine einfache Lage von Druckpapier gewickelt in den Rauch gehängt. Das Fleisch soll hiedurch ein dem stark geräucherten Lachs ähnliches Ansehen bekommen, sehr angenehm schmecken und sich sehr lange konserviren.

— Der berühmte englische Arzt D. Radeliff war sehr geizig, und hatte immer viel einzuwenden, wenn er etwas bezahlen sollte. Er hatte seinen Hof pflastern lassen, und der Steinseger war lange vergeblich gegangen, um seine Bezahlung zu bekommen. Endlich nahm er dem Doktor vor einer Thüre auf, als derselbe eben aus der Kutsche steigen wollte, einen Kranken zu besuchen, und mahnte ihn. „Ihr Bärenhäuter“, rief der Doktor, „wollt ihr noch Geld von mir haben, ihr habt mir mein Pflaster verdorben, und dann brav Erde darauf geworfen, daß man eure Pfluscharbeit nicht sehen soll.“ „Herr Doktor“, rief der Steinseger, „es gibt mehr Pfluscharbeiten, die die Erde zu bedecken muß, und werden doch bezahlt.“ Der Doktor starrte ihn an, rief ihn an die Kutsche, und bezahlte ihn den Augenblick.

Auflösung der Charade in No. 78:
W i l d b a d.

Jögler